

**„Aufstieg zur Ölmacht: Politische Implikationen der Stalinschen ‚Erdöloffensive‘“ (vorläufiger Titel)**

Das 20. Jahrhundert wurde schon mehrfach zu Recht als ‚Jahrhundert des Erdöls‘ bezeichnet – während am Vorabend des Ersten Weltkrieges die Kohle noch als wichtigster Energieträger galt, schaffte es das ‚Schwarze Gold‘ binnen weniger Jahrzehnte, die Welt grundlegend zu verändern. Die moderne Gesellschaft wäre in ihrer Mobilität ohne Erdöl nicht denkbar, und auch in der Medizin, der Landwirtschaft, der Kunststoffindustrie und unzähligen weiteren Sektoren ist es bisher nicht gelungen, adäquate Alternativen zu finden. Während die Vorzüge des neuen Treibstoffs zunächst in den USA und später auch auf dem europäischen Kontinent verbreitet haben, hielt die ideologisch wie wirtschaftlich isolierte Sowjetunion unter der Führung Stalins an der Kohle als primärem Energieträger fest. Im Gegensatz zur restlichen Welt waren sowjetische Wissenschaftler von einer begrenzten Verfügbarkeit des Erdöls überzeugt, weshalb in einer Umstellung allenfalls kurzfristiger Nutzen gesehen wurde. Infolgedessen wurden die Erdölreserven der Sowjetunion, entsprechend den Vereinbarungen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffs-Paktes, auch nach 1939 im Austausch gegen Technologie in nicht unerheblichen Mengen an den vermeintlichen Bündnispartner geliefert – noch bis unmittelbar vor Beginn des deutschen Ostfeldzugs.

Der Eintritt in den vom nationalsozialistischen Deutschland aufgezwungenen Krieg und die damit verbundenen Erdölbedürfnisse der Roten Armee einerseits, aber auch die deutlich erkennbare Stoßrichtung der Wehrmachtsverbände in Richtung der Erdölfelder des Kaukasus, welche beinahe die gesamte sowjetische Förderung ausmachten, hatten eine energiepolitische Umorientierung der Moskauer Führung zur Folge, die schließlich Ende der 1950er Jahre in einem eindeutigen Bekenntnis zum Erdöl und einer Abkehr vom Primat der Kohle gipfelte. Schon während des Krieges wurden ganze Förderkomplexe inklusive deren Belegschaften aus Furcht vor einer möglichen deutschen Besatzung aus der Region um Baku in das Gebiet zwischen Wolga und Ural verlegt, wo reichhaltige Vorkommen vermutet wurden. Letzten Endes waren jedoch trotz allem umfangreiche Unterstützungslieferungen aus den USA notwendig, um die stetig steigende Zahl sowjetischer Panzer mit Treibstoff zu versorgen – Lieferungen, die bald nach der deutschen Kapitulation und den zunehmenden Spannungen zwischen den Westalliierten und der neuen Supermacht ein abruptes Ende fanden.

Wie der Zweite Weltkrieg gezeigt hatte, war ein moderner Krieg ohne Erdöl nicht zu gewinnen; der zuvor in der Sowjetunion deutlich unterschätzte Energieträger hatte nun auch für die Kremlführung höchste strategische Relevanz gewonnen. Innen- wie außenpolitisch erlangten die Erschließung neuer Erdölvorkommen und die Gewinnung größtmöglicher energiepolitischer Autarkie im Angesicht des sich abzeichnenden Ost-West-Konfliktes eine neue Priorität. So verliehen die Nachkriegs-Fünfjahres-Pläne der Erdölförderung zunehmend mehr Gewicht, insbesondere in den östlichen Gebieten; der Kaukasus schien, wie der deutsche Vorstoß auf Baku gezeigt hatte, durch seine Grenzlage zu verwundbar, um die sowjetische Unabhängigkeit gewährleisten zu können. Gleichzeitig zeugt auch Stalins offensive Vorgehensweise in Rumänien, Österreich und Iran für ein verändertes Bewusstsein: Dort stand die Übernahme der Erdölreserven im Fokus der sowjetischen Besatzungspolitik – die, wie im Fall des Irans, auch zu Lasten der Beziehungen zu den bisherigen Verbündeten durchgesetzt werden sollte. Darüber hinaus nahm die neue Supermacht schon vor der Erlangung der energiepolitischen Autarkie den Export von Erdöl wieder

auf und belieferte vorrangig ihre osteuropäischen Satellitenstaaten und Länder der Dritten Welt, um diese wirtschaftlich wie politisch zu binden und eine Alternative zum Kapitalismus und den USA zu bieten. Aber auch westlich orientierte Länder wie Schweden und Finnland zählten bereits 1946 wieder zu den zahlenden Abnehmern des in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch knappen Rohstoffes.

Schließlich veränderte sich, spätestens mit dem in den 1950er Jahren entstehenden Konsumbewusstsein der sowjetischen Bevölkerung, auch die gesellschaftliche Rolle des Erdöls – das Automobil verbreitete sich langsam auch in der Sowjetunion über die privilegierte politische Elite hinaus und wurde zum Zeichen des wachsenden Wohlstandes. In diesem Sinne veränderte sich in den 1940er und 1950er Jahren nicht nur das energiepolitische Vorgehen der Sowjetführung, sondern auch die Wahrnehmung dieses neuen Vorgehens von Seiten der Bevölkerung wie auch des Auslandes – und schließlich, mit steigender Erdölförderung und energiepolitischer Autarkie ab 1954, wohl auch das Selbstbewusstsein der Supermacht im Ost-West-Konflikt.

Allerdings liegt nicht zuletzt aufgrund der lange geschlossenen Archive eine Analyse der energiepolitischen Hintergründe und Zusammenhänge sowie deren gesellschaftlicher und politischer Implikationen in der Sowjetunion und in besonderem Maße für den anvisierten Zeitraum bisher nicht vor. Im Rahmen des Forschungsprojektes *[„Energie und Macht: Eine kulturgeschichtliche Betrachtung von der frühen Sowjetzeit bis zum Russland der Gegenwart“](#)* unter der Leitung von Professor Jeronim Perovic soll diese Dissertation daher einen Teil dazu beitragen, diese Lücke zu schließen: Für die vom Erdöl so gekennzeichneten 1940er und 1950er Jahre wird mittels der Anlehnung an kulturgeschichtliche Methoden der Frage nachgegangen, welche neuen innen- wie außenpolitischen Hoffnungen und Möglichkeiten einerseits die sowjetische Führung dem Erdöl zugeschrieben hat und diese zu etablieren gedachte, andererseits jedoch auch, mit welchen Mitteln und welchem Erfolg dieses neue Vorgehen gegenüber der Bevölkerung und dem Ausland kommuniziert wurde. Auf diese Weise bietet sich nicht zuletzt auch eine Chance, die Zusammenhänge zwischen Energie und Macht im gegenwärtigen Russland anhand deren Hintergründe und insbesondere dieser wichtigen Weichenstellung nach dem Zweiten Weltkrieg besser einordnen und verstehen zu können.